

# Zwischensaison

Autor(en): **Frey, Urs / Senn, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 23: **200 Tourismus in der Schweiz**

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614426>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zwischensaison

Curdin A. hatte es nicht leicht in seiner Jugend. Aufgewachsen auf einem kleinen Bauernhof im Oberengadin, musste er manche Entbehrung hinnehmen. In seiner Familie waren die Kartoffeln

## Von Urs Frey

aus dem eigenen Acker oft die Hauptspeise. Nach der Schulzeit blieb ihm nichts anderes übrig, als in der grossen weiten Welt sein Glück zu suchen.

Nach verschiedenen Jobs als Tellerwäscher in New York konnte er ein kleines Restaurant übernehmen. Dank seinem Arbeitseifer und seinem Durchhalten willens arbeitete er sich schliesslich zum Manager einer grossen Fast-Food-Kette hoch.

Bis zu seiner Pensionierung fand er keine Zeit, um sein heimatliches Tal zu besuchen, auch hatte er wenig Lust dazu, die harte Jugendzeit hatte einen zu bitteren Nachgeschmack hinterlassen. Aber jetzt, im Alter, wurde der Wunsch, doch noch einmal seine Heimat zu sehen, immer stärker.

Durch die Presse und das Fernsehen hatte er einiges über die Veränderungen in seinem Tal erfahren: Der Tourismus blühe wie nie zuvor, die zahlreichen Ferienwohnungen und Hotels seien stets ausgebucht, auf den Oberengadiner Seen sei jeder Quadratmeter von einem Surfbrett bedeckt, von den Bergen segelten Deltaplätter, auf den ausgetretenen Wanderwegen hole man sich eine Staublunge, und den Seen entlang fahre man Kolonne.

An einem schönen Tag im November fliegt Curdin von New York also direkt nach Zürich.

Kloten, mietet sich einen neuen Mercedes und fährt am nächsten Morgen ins Engadin.

Was er hier antrifft, erstaunt ihn.

Die Strassen leergefegt, kein einziger Tourist weit und breit. Doch er geniesst den herrlichen Herbsttag, die Lärchen leuchten gelb, der tiefblaue See spiegelt die Sonne. Gegen Mittag macht sich der Hunger bemerkbar, und Curdin A. sucht sich ein Engadiner Spezialitätenrestaurant. «Wieder einmal ein Plain in pignia und zum Dessert ein Stück Nusstorte, das könnte nicht schaden.» Doch jedes Restaurant, das er anpeilt, ist geschlossen. «Betriebsferien, Ruhetag, wegen Umbau geschlossen, Wirtesontag, Zwischensaison – Betrieb bleibt bis Weihnachten geschlossen.»

Nach langem Suchen und unzähligen Kilometern auf der Strasse wäre Curdin A. auch mit einer durchschnittlichen Speisekarte zufrieden. «Wenigstens

Schnitzel und Pommes frites.» Wieder nichts, kein einziges Restaurant ist offen. Curdin A. ist gegen Abend so hungrig geworden, dass er sich auch mit einem Hamburger oder mit Sandwiches begnügt hätte, aber kein Lebensmittelladen, kein Hamburgerstand ist offen.

«Wäre ich doch nur in New York geblieben.» Spät am Abend sucht er sich eine Unterkunft. Doch wieder erfolglos, alle Hotels und Pensionen sind geschlossen. Schliesslich parkiert er gegen Mitternacht seinen Mercedes in einem Lärchenwald am See und fällt erschöpft in einen tiefen Schlaf. Im Traum sieht er feuerrote Kissenhamburger im Tiefflug über die Oberengadiner Seelandschaft donnern.

Völlig durchgefroren, mit knurrendem Magen und zerknittertem Anzug erwacht er bei Tagesanbruch auf dem Rücksitz seines Mietwagens. Verzweifelt und vom Hunger getrieben unternimmt er einen letzten Versuch, etwas Essbares aufzutreiben. Ohne Erfolg. Den Durst stillt er an den Wasseranschlüssen für die Schneekanonen, zwischendurch nagt Curdin A. an einem trockenen Grasbüschel oder an Würzeln, die er mit einem Schraubenschlüssel ausgräbt.

Doch das Knurren im Magen wird nur noch heftiger.

Da plötzlich – Curdin A. hat eine Idee. Als kleiner Knabe musste er nach der Kartoffelernte den Acker nach zurückgelassenen Kartoffeln absuchen. Geschwächt schleppt er sich zu seinem Mercedes und fährt zu der Stelle, wo sich der 60-jährige Knabe befand. Nur mit grosser Anstrengung kann er sich noch auf die Strasse konzentrieren.

Am Ort angelangt, muss er zu seinem Schrecken feststellen, dass in der Zwischenzeit eine Luftseilbahn AG dort einen riesigen Parkplatz erstellt hat. Getrieben vom Hunger und der Verzweiflung irrt Curdin A. auf dem leeren Parkplatz umher, durchwühlt mit letzter Kraft den modernen Inhalt der Abfallkörbe, schleppt sich zurück zum Auto, bricht mitten auf dem Platz zusammen und stirbt an einem Schlaganfall.

Tage später landen die ersten Raben auf dem zugeschnittenen Leichnam. Fuchsspuren kreuzen sich auf dem verschneiten Asphalt. Eine Handbreit vom Toten entfernt liegt eine schwere Brieftasche im Schnee, daneben, durch den eisigen Wind schon fast zugeweht, seine Golden Euro-American Master-Visa-Card.

